

Perspektivenwechsel!

Kalb Tobì



Tobias' Reise vom Weinviertel nach Andorra in Italien

Ich kam im Weinviertel auf die Welt. Meine Mutter lebte an einer Kette angebunden. Ich kuschelte mich an sie, doch schon bald kamen Menschen, die mich von meiner Mutter wegnehmen. Ich war alleine – ohne Mama. Vollkommen allein, hilflos und verängstigt verbrachte ich ein paar Tage in einer kleinen Box eingesperrt, zu trinken bekam ich nur einen Milchersatz.

Gerade einmal 18 Tage später, meine Nabelschnur war erst vor Kurzem abgefallen, fuhr in dunkler Nacht ein Lastwagen vor. Geschrei von Menschen, grelles Licht. Ich wurde aus meinem Kobel getrieben und an den Ohren zu anderen Kälbern auf der Ladefläche gezerrt. Ich will mich nicht bewegen, ich habe Angst und bin verunsichert. Doch nun geht die Reise los, die ganze Nacht hindurch, von einem Betrieb zum anderen. Immer wieder Geschrei, immer wieder grelles Licht, immer wieder neue Kälber und der Platz auf der Ladefläche wird immer enger.

Ich bin so müde, doch das ständige Einladen weiterer Kälber will kein Ende nehmen, bis schon der Morgen graut und selbst dann nicht. Schließlich, nach langen

langen Stunden in dem Gedränge und Chaos unter lauter fremden Tieren, nimmt der LKW Fahrt auf und rast ohne anzuhalten dahin. Den Fahrtwind bekomme ich kaum zu spüren, stehe ich doch mitten im Laderaum zwischen anderen Kälbern eingeklemmt.

Endlich, nach schier ewiger Zeit, bleibt der LKW wieder stehen und die Laderampe wird geöffnet. Eine ganze Reihe von Menschen steht da, und sie schreien laut und haben lange Gummischläuche in den Händen. Damit schlagen sie auf uns Kälber ein, sodass Panik ausbricht. Ein jedes Tier versucht den Schlägen zu entkommen, weiß aber nicht wohin, drängt gegen die anderen. Ich bin zunächst durch andere Leiber abgeschirmt, doch bald schon kommt ein Mann dicht an mich heran und schlägt auch auf mich ein. Der scharfe Schmerz war mir bisher völlig unbekannt, laut schreie ich und springe auf den Rücken eines anderen Tieres. Schließlich greift mir eine derbe Hand auf den Schwanz und verdreht diesen schmerzhaft. Andere Hände packen mich an den Ohren und zerren mich ins Freie. Ich weiß nicht wohin, weiß nicht wie mir geschieht, spüre nur, wie weh das tut.

Schließlich wirft man mich in eine Bucht, wo ich, dicht gedrängt mit anderen Leidensgenossen, zur Ruhe komme. Ich habe Durst, doch ich komme kaum zu den Tränkeautomaten hin. Ich bin erschöpft und will meine Ruhe. Doch die soll ich nicht bekommen. Schon nach kurzer Zeit erneut Geschrei, wieder kommen Männer mit Gummischläuchen, wieder wird geschlagen und gezerrt, und werden die Schwänze verdreht. Im dichten Gedränge lande ich im gewaltigen Bauch eines riesigen Tiertransporters. Kaum ist meine Etage gefüllt, wird der Boden hydraulisch angehoben und die nächste Ladeetage gefüllt. Ich stehe nun wiederum in der Fahrzeugmitte, dicht an dicht mit anderen Tieren, kein Platz zum Hinlegen. Der Boden ist nur ganz dünn mit Stroh ausgelegt.

Nach ewigem Warten, von ständigem Geschrei und dem schrecklichen Klatschen der Gummischläuche begleitet, wird der Motor gestartet. Der gesamte Wagen vibriert und setzt sich in Bewegung. Es ist Sommer und furchtbar heiß hier mitten im Laderaum ohne Frischluft. Durch die Fahrt wird es aufgrund der Schlitze in der Außenwand etwas erträglicher. Doch zu früh gefreut, Stunden um Stunden fährt der LKW dahin, bei jeder Kurve werden wir Tiere aneinander gedrückt, die Angst und Unsicherheit lässt uns ständig schreien.

Mittlerweile ist es schon wieder dunkel geworden. Schließlich bleibt das Fahrzeug stehen und der Motor verstummt. Was wird nun geschehen? Wir Kälber schreien und schreien, die ganze Nacht hindurch. Doch draußen bleibt alles ruhig.

Am nächste Tag stehe ich noch immer zwischen den Kälbern im Inneren des Laderaums eingequetscht. Ich sehe nicht nach draußen und bekomme kaum Luft. Der Boden ist mittlerweile durch die Ausscheidungen sehr rutschig geworden. Ein Kalb neben mir ist nun schon an Entkräf-

tung zusammengebrochen und rührt sich nicht mehr. Schließlich setzt sich der LKW wieder in Bewegung. Es war höchste Zeit, weil die Sonne mittlerweile schon so auf das Fahrzeug gebrannt hat, dass die Hitze unerträglich wurde.

Dann geht die Sonne ein weiteres Mal unter, doch der LKW hält noch immer nicht an. Die ganze Nacht durch wird gefahren. Ich kann nicht mehr unterscheiden, ob es Nacht oder Tag ist. Ich bin am Ende meiner Kräfte. Und wieder geht die Sonne auf. Der LKW ist noch immer unterwegs, die Luft wird bald trotz des schwachen Fahrtwinds, der ins Innere des Laderaums dringt, unerträglich heiß. Schließlich bleibt der LKW stehen. Wir sind verzweifelt, schreien und schreien.

Die Laderampe wird geöffnet. Unter mir höre ich wieder die schreienden Männer und die klatschenden Gummischläuche. Schließlich fährt meine Etage nach unten und die Männer drängen sich zwischen uns Kälber hinein. Panik bricht aus, wir alle wollen den Schlägen ausweichen. Die vordersten Reihen werden an ihren schmerzhaft verdrehten Schwänzen ins Freie gezerrt, die anderen Kälber drängen nach. Nur hinaus aus dieser Hölle, nur hinaus! Ich werde in einen engen Verschlag getrieben. Von dort aus verteilt man mich und die anderen Kälber später auf verschiedenen Mastbuchten.

Hier bin ich nun seit 18 Monaten, zwei Winter und zwei Sommer lang. Ich komme aus der engen Bucht nicht heraus, auch wenn ich langsam zu einem stattlichen Stier herangewachsen bin. Selten wird mein Platz gereinigt, ich stehe knöcheltief im eigenen Kot.

Die letzte Reise, die ich hier von diesem Betrieb in Italien aus noch antreten werde, ist auf einem LKW - zum Schlachthof.

Fragen zum Text

1) Wieviele Tage ist Tobias unterwegs? Von wo fährt er weg und wo kommt er an?

2) Auf welche Art und Weise verladen die Menschen die Kälber?

3) Welche Probleme hat Tobias während des Transportes?

4) Wie lange lebt Tobias in Italien in der Mastbucht, ohne Auslauf?

5) Wohin geht seine letzte Reise?

Drei Wünsche

Wenn Tobias drei Wünsche frei hätte, wie würden diese lauten?

Recherche

1) Recherchiere, warum vermehrt männliche Kälber exportiert werden.

2) Recherchiere, welche Missstände bei Tiertransporten häufig vorkommen.

3) Welche Missstände gibt es insbesondere bei Kälbern?

4) Welche Forderungen hat der VEREIN GEGEN TIERFABRIKEN zur Verbesserung der Tiertransport-Situation?

5) Recherchiere, wieviele Tiere pro Jahr Österreich exportiert und wohin sie gebracht werden?

Antworten zum Text

- 1) Tobias ist 3 Tage unterwegs. Im Weinviertel wird er das erste Mal auf einen Transporter geladen und in Italien endet sein Transport.
- 2) Die Angst, die ungewohnte und neue Situation lässt die Kälber wie angewurzelt stehen bleiben. Menschen bräuchten Geduld und Zeit, doch damit alles schnell geht wenden sie Gewalt an. Sie schlagen die Tiere mit Gummiknüppel und Gummischläuchen, sie ziehen die Tiere an den Ohren oder sie verdrehen die Schwänze.
- 3) - kein Platz zum Hinlegen,
 - der Boden wird durch die Ausscheidungen der Tiere rutschig
 - die Tiere werden bei der Fahrt herumgeworfen
 - Angst und Unsicherheit
 - große Hitze
 - bekommt schwer frische Luft
- 4) Tobias lebt seit 18 Monate in der Mastbucht, die er nie verlassen darf. Selten wird sein Platz gereinigt und er steht knöcheltief im eigenen Kot.
- 5) Tobias letzte Reise geht zum Schlachthof.

Antworten Recherche

- 1) Damit eine Kuh ständig Milch produzieren kann, muss sie regelmäßig befruchtet werden und Kinder gebären. Damit die Milch für den Menschen genutzt werden kann, werden die Kinder kurz nach der Geburt von ihren Müttern getrennt. Die meisten weiblichen Kälber werden später als Milchkühe weitergenutzt, die männlichen sind für die Milchwirtschaft nutzlos. Auch für die Mast eignen sie sich, aufgrund der Züchtung auf Milchleistung, kaum. Deshalb werden jährlich circa 80.000 Kälber ins Ausland zur Mast transportiert. Diese Kälber sind ein ungewolltes „Abfallprodukt“ der Milch-, und Käseproduktion - dementsprechend grob ist auch oft der Umgang mit ihnen.
- 2) - Überschreitung der zulässigen Transportdauer und Nichteinhaltung der Ruhezeiten
 - zu wenig Platz auf den LKWs- fehlende und ungeeignete Tränkevorrichtungen
 - Verletzungen und Todesfälle während des Transports
 - grobe Behandlung der Tiere
 - Nicht-Einhaltung der aktuellen gesetzlichen Bestimmungen bzw. mangelnde Kontrollen
- 3) Kälber dürfen frühestens im Alter von 2 Wochen transportiert werden. In diesem Alter sind sie noch Säuglinge und brauchen Milch, um zu überleben. Die Kälber müssen während der kompletten Transportzeit Hunger und Durst leiden, denn eine Versorgung auf den LKWs ist technisch nicht möglich, da es keine geeigneten Tränkesysteme für Saugkälber gibt. Laut EU- Verordnung dürften die Transporte nicht länger als 8 Stunden dauern, leider sind die Kälber oft tagelang unterwegs.
- 4) - eine maximale Transportdauer von 8 Stunden für alle Tierarten
 - kein Transport von Säugetieren, die noch nicht von der Muttermilch entwöhnt sind
 - mehr Platz und Stroh in Langstreckentransportern
 - zurück zur „Zweinutzungsrasse“ anstatt der Nutzung von Turbo-Hochleistungsrassen
 - gekühlte Fleisch- statt Lebendtiertransporte
- 5) Österreich allein exportiert rund 200.000 Tiere pro Jahr. Darunter nicht nur Rinder, sondern auch Schafe, Ziegen, Pferde, Puten und Hühner. Sie werden in LKWs und zum Teil später auf Schiffen quer durch Europa und sehr oft auch über die EU-Grenzen hinaus gebracht (z.B. in den Nahen Osten).